

7. Die Frau Doktor.

Frühling und Sommer kamen und gingen zweimal, ohne daß sich bei dem Kleinbecken etwas veränderte; nur die Kinderzahl hatte sich um zwei vermehrt.

An einem Feldweg saßen, während Kuh und Ziege in der Nähe weideten, ein Knabe von elf und ein Mädchen von zehn Jahren nebeneinander. Wegen des Regens hatte jedes über Kopf und Rücken einen groben Sack gehängt und zwar so, daß der eine Zipfel eingedrückt war, um dem Kopf Raum zu geben, während der andere Zipfel eine Kapuze bildete. So glichen die Kinder, wenn man sie von hinten betrachtete, zwei ganz kleinen Mönchlein, die saßen eng aneinander geschlossen, als ob sie sich gegen die Nässe und Kälte des Spätherbsttages warm geben wollten.

„Fridli,“ fing das Mädchen an, „weißt du warum am letzten Freitag der Mehlwagen aus der Tobelmühle nicht gekommen ist? Er ist doch sonst, so lang ich denken kann, jeden zweiten Freitag angefahren und hat die Säcke voll Mehl gebracht.“

„Du dummes Ding,“ sagte der Angeredete, „es wird halt in der Mühle etwas gegeben haben mit den Rossen oder mit dem Wagen, daß nicht konnte gefahren werden.“

„Glaubst du?“ fragte Anna. „Dann hätte der Mehlwagen am Samstag kommen können und bis heute, wo es schon Dienstag ist, kam er nicht.“

Fridli erwiderte: „Du weißt ja, daß der Vater und ich am Samstag und gestern das Mehl, das wir nötig hatten, selber in der Tobelmühle holten und herauftrugen, also hat es gar keinen Wagen gebraucht.“

„Ach, ich fürchte immer, der Vater und der Tobelmüller haben Streit mit einander bekommen und ich weiß nicht warum.“

„Das brauchst du auch nicht zu wissen. Überlaß du es nur dem Vater, er wird die Sachen schon so machen wie sie sein müssen.“

„Ja, er will schon, aber glaubst du, er könne es auch? Er ist schon lange nicht mehr wie er früher gewesen. Weißt du, er